



## **Pfr. Lukas Spinner**

Sonntag, den 19. November 2017

### **Erinnern**

*Erinnert euch doch an die früheren Tage!*

Hebräerbrief 10,32

Liebe Gemeinde

Keine Frage: je älter man wird, desto wichtiger wird die Erinnerung. Und leider auch keine Frage: je älter man wird, desto schwieriger wird es mit der Erinnerung. Die ganz alten Sachen, ja, die stehen oft erstaunlich klar vor einem, aber die neueren, mit denen hapert es. Es ist ein bisschen so, als ob der Topf der Erinnerungen voll wäre; was noch dazu kommt, das schwappt oben über und ist bald vergessen.

Der Topf der Erinnerungen: das ist der Schatz alter Menschen. Und viele von ihnen lieben es, diesen schier unerschöpflichen Topf zu öffnen und davon auszuteilen. Der Grossvater erzählt, wie es früher war; und die Grossmutter berichtet, wie es war, als die Eltern noch in den Kinderschuhen steckten. Durch ihre Geschichten werden die Grosseltern den Enkeln zu geliebten Personen.

All ihre Erinnerungen sind der Schatz der alten Menschen. Und ihr Herz hängt daran, wie eben stets an einem Schatz das Herz hängt. Nicht ohne Grund ist das Wort „Herz“ zu dem geworden, was uns Menschen im Innersten ausmacht, zu dem, was wir eigentlich sind. Wer sind wir eigentlich? Wir sind im Grunde einfach die Träger unserer Erinnerungen. Sie machen uns zu dem, was wir für andere, aber auch zu dem, was wir für uns selber sind. Verlieren wir die Erinnerungen ganz, dann verlieren wir auch uns selber. Deshalb ist es so wichtig, zu diesem Schatz Sorge zu tragen, ihn zu pflegen; aber nicht so, dass man ihn einfach wegschliesst, damit ihm nichts geschehen kann. Und auch nicht so, dass man überall sich damit brüstet. Der Topf der Erinnerungen hat einen Deckel, und der weise Mensch weiss, wann er diesen heben soll - und wann er aufzusetzen ist.

Auch ein ganzes Land, eine Nation hat ihre Erinnerungen. Sie sind entscheidend für das, was die Nation in ihren eigenen Augen sein will, und für das, was sie für andere ist. Unser nördliches Nachbarland feiert heute, am 19. November, den „Volkstrauertag“. Da wird landauf, landab an die Opfer des Krieges gedacht. Schmerzvolle Erinnerungen sind das, aber sie geben dem Land ein Gesicht, eine eigene Persönlichkeit. Wir tun gut daran, solchen Erinnerungen mit Respekt zu begegnen.

So wie ein Land hat auch die Kirche ihre Erinnerungen. Ja die ganze Bibel ist im Wesentlichen ein Buch der Erinnerungen. Sie geben unserm Glauben sein Gesicht. Seit vielen Jahren werden diese Erinnerungen weitererzählt, von Generation zu Generation, von Sonntag zu Sonntag. Und heute habe ich aus diesem Buch der Erinnerungen einen Satz ausgewählt, der selbst vom Erinnern spricht. Da fordert ein frommer Schreiber dazu auf, die durch Verfolgung geplagte Gemeinde möge sich der früheren Tage erinnern, der Tage, da sie bereits solche Plagen erduldet hat. So erinnern wir uns eines Schreibers, der seinerseits seine Gemeinde an ihren Anfang erinnert.

Doch kehren wir zurück zu den Alten, zu den heutigen alten Menschen, die aus ihren Erinnerungen erzählen. Es ist eigenartig mit den Erinnerungen. Das meiste, was wir erlebt haben, verschwindet in der Vergessenheit; nur bestimmte Dinge bleiben in Erinnerung. Wir wählen offensichtlich aus. Schönes, aber auch Schreckliches, Besonderes und auch ganz Alltägliches, oft Wiederkehrendes behalten wir; anderes, Nebensächliches ist längst verschwunden. Die Erinnerung ist kein Protokoll der Vergangenheit, sondern eine Auswahl, eine Auswahl, deren Motiv uns nicht unbedingt klar ist. Aber sie macht gerade unsere Persönlichkeit aus, unsere Auswahl gibt uns unsere spezifische Farbe.

Nicht anders ist das bei einer Nation. Historiker mögen in dicken Büchern versuchen, die ganze Vergangenheit aufzurollen. Aber auch sie wählen aus. Und noch viel mehr wählt das Volk aus: bestimmte Geschichten werden tradiert, immer wieder erzählt. Gerne sind es Geschichten rund um die Entstehung einer Nation, aber auch Geschichten besonders gefährlicher Zeiten. Von Wilhelm Tell ist die Rede, von Winkelried und General Dufour, von Henry Dunant, aber auch vom Bankgeheimnis und vom vollen Boot. Mit diesen Geschichten entsteht ein Bild des Landes, seine Persönlichkeit wird fassbar.

Und so auch beim Glauben und bei einer jeden Religion. Das Bekenntnis des opfernden Israeliten, das wir in der Lesung hörten (Dt. 26,5-11), ist eine solch erinnerte Geschichte des Lebens mit Gott. Die Evangelien mit ihren Geschichten des Lebens Jesu sind solche Erinnerungen, und die nun in diesem Jahr durchexerzierten Geschichten Luthers und Zwinglis gehören zur Erinnerung unserer Kirche. Auch hier ein grosser Topf voller Erinnerungen, dessen Inhalt darauf wartet, geschöpft zu werden.

Und ganz speziell gehören zum Erinnerungsschatz der Kirche die Geschichten derer, die für sie gelitten haben und sich in ihrem Leiden bewährten. Gerade daran erinnert der Hebräerbrief.

Damit müssen wir endlich eine ganz andere Wirkung der Erinnerung deutlich machen. Wenn die alten Menschen ihre Geschichten erzählen, wenn die Nationen ihre Gründungslegenden tradieren, wenn die Kirche an ihre Märtyrer erinnert, dann geht es nicht bloss um Selbstdarstellung, um die Beschreibung eines Charakters oder einer Persönlichkeit. Es geht sehr oft um Ermutigung. Schon manches habe ich überwunden, ich erinnere mich daran, also werde ich auch diese Schwierigkeit meistern. So sagt sich der einzelne Mensch. Schon unsere Vorfahren sind für die Freiheit eingestanden, sagt sich die Nation, also wollen wir es erst recht. Und am Anfang eures Glaubens hattet ihr den Mut, Leiden auf euch zu nehmen, also werdet ihr ihn auch jetzt haben, sagt der Hebräerbrief. - Erinnerungen sind - nicht immer, aber oft - Ermutigungen. Wer sich nicht erinnern kann, dem fehlt eine entscheidende Quelle des Muts.

Ist Ihnen auch schon aufgefallen, wie unpräzise Erinnerungen sein können? Oder besser gesagt: wie präzise, aber offensichtlich falsch. Da erzählt der Grossvater, wie es damals war, als er Grossmutter kennen gelernt hat, und die Grossmutter weiss bestimmt, dass es ganz anders war. Erinnerungen können so erschreckend widersprechend sein, dass ich mich wundere, dass sie überhaupt in Strafprozessen als zuverlässig gelten können.

Man mag diese Unzuverlässigkeit bedauern. Gemessen an dem, was wirklich passiert ist, sind Erinnerungen oft Verfälschungen. Aber man kann das auch anders sehen. Erinnerungen sind äusserst kreative Verwandlungen der Vergangenheit. In der Erinnerung wird Vergangenheit so verarbeitet, dass sie mir guttut. Verletzendes, Ungerades wird ausgeschieden, Sinnvolles wird verstärkt, eine Fügung stärker herausgearbeitet, ein überstandener Schrecken dramaturgisch verstärkt, Versöhnung vertieft. Es lohnte sich, einen ganzen Katalog aufzustellen von den kreativen Möglichkeiten unseres Erinnerungsvermögens.

Das ist nichts Schlechtes, nichts, was man angesichts der Fakten zu korrigieren hätte. Ich möchte das an einem Vergleich illustrieren. Wir leben alle in einer Welt voller Fakten. Manche davon wollen uns nicht gefallen, also versuchen wir - soweit es in unseren Kräften liegt - an diesen Fakten zu arbeiten, damit sie anders, lebenswürdiger werden. Solche Kreativität nennt man Unternehmungsgeist, Schaffenskraft, und sie wird gemeinhin gelobt. Genau so steht es mit der Vergangenheit, auch sie ist eine Welt voller Fakten. Und unsere Erinnerung ist eine Möglichkeit (nicht die einzige), daran zu arbeiten, kreativ damit umzugehen. Das ist ein lebenswichtiger und deshalb durchaus lobenswerter Vorgang.

Und wenn Sie jetzt bedenklich die Stirne runzeln und meinen, das sei doch ein verlogener Umgang mit der Vergangenheit, dann weisen Sie damit auf einen kritischen Punkt hin. Wenn ich so tue, also ob das Erinnerte Massstab des wirklich Geschehenen sei, dann wird es naiv oder verlogen. Zu einem reifen Bewusstsein gehört es, um die verändernde Kraft der Erinnerung zu wissen. Genauso

wir ein reifer Mensch auch in der Gegenwart zu unterscheiden weiss zwischen dem, was ist, und dem, was er daraus machen möchte.

Und wiederum: all das wird sich nicht anders verhalten bei den Erinnerungen einer Nation. Da sind starke kreative Kräfte am Werk. Wir wollen uns nicht empören, wenn dann Kritiker uns fast schadenfroh die Realität vorhalten: was alles anders oder eben gar nicht war bei Wilhelm Tell oder Winkelried und wem auch immer. Wir wollen dem durchaus in die Augen schauen und uns trotzdem - oder vielleicht erst recht - freuen über die Wandlungskraft der kollektiven Erinnerung. Wir erleben den Prozess der Legendenbildung, der für unser Selbstbewusstsein entscheidend ist.

Und das mag bei der Glaubenserinnerung nicht viel anders sein. Ich begrüsse die historisch-kritische Forschung, die manches in Frage stellt, was in unseren Köpfen und Herzen eigentlich festen Bestand hatte. Aber ich freue mich auch, die kreative Kraft der Erinnerung zu entdecken, die aus der Vergangenheit lebensbejahende Geschichten gestaltet.

Es kann ja durchaus sein, dass die Hebräer in ihren Anfangstagen gar nicht immer so leidensbereit und mutig waren, wie das der Verfasser schreibt. Vielleicht waren da auch Stunden der Verzagtheit, der Mutlosigkeit. Aber jetzt werden die Momente der Bewährung ins Zentrum gerückt; an ihnen sollt ihr euch orientieren und euch auch jetzt bewähren. Und ihr könnt es, meint der Verfasser.

Zwei Bemerkungen möchte ich anschliessen.

Die erste: Natürlich ist mir bewusst, dass nicht alles, was geschehen ist, sich in ermutigende Erinnerungen verwandeln lässt. Deutschlands Volkstrauertag erinnert schmerzvoll daran. Es gibt auch Vergangenes, das wie eine nicht heilende Wunde tief sitzt und freies Leben schwierig oder gar unmöglich macht. Es mag sein, dass da meine eigene Kraft nicht ausreicht, ja vielleicht auch mein Glaube nicht, so dass ich mir Hilfe holen muss. Es wäre töricht, zu stolz oder zu bescheiden zu sein, um Hilfe zu suchen und sie anzunehmen.

Und die zweite Bemerkung: Wir haben stets über die Erinnerung der einzelnen Menschen, der Nationen und der Religionen gesprochen. Wäre es nicht spannend, einmal zu überlegen, wie Gott sich denn erinnert? Ich stelle mir das so vor: Wenn Gott sich einmal an mein Leben erinnert, dann ist auch das ein kreativer Vorgang. Er wird, so hoffe ich, mein Leben zurechtrücken, er wird es richten. Ja, ich stelle mir die kreative Kraft Gottes so stark vor, dass seine Erinnerung an mein Leben nichts anderes ist als meine Auferstehung. Gottes Erinnerung an mein Leben ist meine Auferstehung.

Und damit, liebe Gemeinde, haben Sie genügend zum Nachdenken für diesen Sonntag.  
Amen